

Tränen der Gerechtigkeit

von Till Magnus Steiner

So konnte Sarah Gott nicht gehen lassen. Sie lief ihm hinterher: „Willst du auch den Gerechten mit den Ruchlosen wegraffen?“ Gott ließ sich von ihr festhalten. Sie hielt ihn an seinem rechten Arm, den er über die Stadt erheben wollte. Er drehte sich zu ihr um. „Wenn es zehn Gerechte in der Stadt gäbe, würde ich sie verschonen.“ Gott griff nun mit seiner linken Hand nach Sarahs Hand. „Wirst Du neun Gerechte ermorden?“, erwiderte sie ihm und hielt seine Hand. „Wenn es nur einen Gerechten in der Stadt gibt, werde ich um deinetwillen Sodom, auch Gomorrha und die ganze sündige Gegend verschonen.“ Sarah hatte von Gottes rechtem Arm nicht abgelassen und zog ihn nah an sich heran. „Lot lebt in Sodom, und das weißt Du auch! Er ist mir wie ein Sohn. Dir ist er an der Seite Abrahams hierher in das verheißene Land gefolgt. Ist er kein Gerechter in Deinen Augen?“ Gott löste sich aus ihrem Griff: „Glaubst Du, dass er ein gerechter Mensch ist?“ Sarah stellte ihm eine Gegenfrage: „Glaubst Du, dass Abraham, der dich nicht, um das Leben seines Neffen angefleht hat, ein gerechter Mensch ist?“

Gott verschwand. Seine beiden Engel und Sarah standen allein auf dem Hügel und blickten hinab auf Sodom. Der Abend brach an. „Warte hier und blick auf die Stadt!“, dann gingen die beiden Engel hinunter in das Tal. Mit jedem Schritt verschwand ihr göttlicher Glanz. Als sie ankamen, glichen sie den finsternen Gestalten, die Sarah aus Sodom kannte.

Die Dunkelheit lag schon über der Stadt und die Wachen drängten Lot dazu, das Tor zu schließen, so wie es an jedem Abend seine Aufgabe war. Aber er wartete: „Als Fremden habt Ihr mich aufgenommen und nun soll ich diesen Fremden das Tor verschließen?“ Eine der Wachen scherzt: „Du kannst auch vor der Stadt mit den Fremden die Nacht verbringen!“ Lot winkte den beiden fremden Männern und hieß ihnen, sich zu beeilen. Als sie sichtbar unbewaffnet und ohne Güter die Stadt betraten, stellten die Wachen klar: „Ihr dürft bei uns eine Nacht unterkommen, aber mit dem Sonnenaufgang müsst ihr unsere Stadt wieder verlassen.“ Lot beeilte sich, sie willkommen zu heißen und zeigte ihnen den Weg zu seinem Haus: „Seid meine Gäste in dieser Nacht.“ Aus Höflichkeit lehnten sie ab, und wussten doch, dass ihnen niemand anderes ein Nachtquartier anbieten würde. Auch Lot wusste dies und bedrängte sie umso mehr, bis sie seiner Einladung folgten.

Als Lots Frau Ado die Tür öffnete, sah sie das kommende Unheil vor ihren Augen. Die drei Männer gingen in ihr Haus und sie eilte direkt hinaus zum Haus ihres Vaters, der ihr bereits entgegenkam: „Habe ich Dich nicht gewarnt? Ein Fremder zieht Fremde nach sich!“ Hinter ihm standen ihre Brüder und sagten: „Wenn wir jetzt keine klare Grenze ziehen, werden noch mehr kommen! Sein Onkel wartet schon auf den Hügeln! Diese Männer sind nur eine Vorhut.“ Ado rannte wieder zurück zu Lot und schloss schnell die Tür hinter sich, gegen die wenige Augenblicke danach geballte Fäuste schlugen. Der Mob der Stadt hatte sich versammelt: „Wo sind die Männer, die heute Nacht zu Euch gekommen sind? Bring sie zu uns heraus, sie sollen uns kennenlernen!“ Ado flehte Lot an, die Tür nicht zu öffnen – keinen Spalt breit. Doch er glaubte, er könne mit ihnen verhandeln. „Meine Brüder, tut doch nicht das Böse!“, rief er ihnen zu, und ihm schallte die kalte Realität entgegen: „Du bist nicht unser Bruder, du gehörst nicht zu uns! Die dadrinnen gehören nicht hierher.“ Ado wollte gerade auch hinaustreten, und sie anflehen, um ihretwillen zumindest Lot zu verschonen – da brach ihr geliebter Mann ihr Herz. „Seht doch“, sagte er, „ich habe zwei Töchter, die noch nicht mit einem Mann verkehrt haben. Ich will sie zu euch herausbringen. Dann tut mit ihnen, was euch gefällt. Nur diesen Männern

tut nichts; denn deshalb sind sie ja unter den Schutz meines Daches getreten.“ Sie verschloss die Tür von innen und hörte, wie Lot um Hilfe rief. Verängstigte Blicke wanderten von ihr, zu ihren Töchtern, zu den beiden fremden Männern. „Verschwindet aus unserem Haus!“ Stattdessen ließen sie sich als Engel erkennen, öffneten die Tür und ihr Glanz blendete den Mob, der gnadenlos auf Lot eingeschlagen hatte. Sie retteten ihn und verschlossen die Tür wieder. Keiner konnte mehr hineinkommen und niemand hinausgehen. Ado stellte sich schützend vor ihre Töchter. Lot lag blutspuckend auf dem Boden und röchelte. Da sprach Gott durch die Stimmen seiner Engel zu ihnen: „In dieser Stadt gibt es keine Gerechten. Auch Du bist kein Noah und trotzdem werde ich dich und alle, die dir folgen, retten. Führe sie hinaus aus der Stadt, bevor ich sie zerstören werde!“ Lot stand auf, öffnete die Tür, ging durch den blinden Mob, dessen Augen bluteten. Auch Ado trat hinaus und rief ihm hinterher: „Rette unsere Töchter und Schwiegersöhne. Suche sie!“ Er fand sie inmitten des Mobs. Auch ihre Augen bluteten und sie schrien vor Schmerzen – doch als er zu seinen Schwiegersöhnen sprach, lachten sie ihn nur aus. „Du willst uns retten?“ Selbst seine verheirateten Töchter spotteten ihn und versuchten nach ihm zu schlagen.

Auch seine Frau hatte sich von ihm abgewendet. Während er durch die Nacht irrte, sagte sie zu den Engeln: „Ihr wollt jemanden retten, der seine eigenen Töchter für Euch opfern wollte? Wo ist da Gottes Gerechtigkeit? Er hat ebenso wie der Mob da draußen den Tod verdient. Rettet uns vor ihm!“

Als er allein kurz vor dem Morgengrauen zurückkam, weinte Ado bitterlich und blickte die Engel an. Lot wusste, dass er alles verloren hatte, und sagte zu ihr: „Im Schatten Abrahams war ich ein niemand, dann kam ich zu Dir und wurde ein jemand. Vor dem finsternen Hintergrund der Stadt, war ich in Deinen Augen ein Lichtblick – und nun hat sich auch Dein Blick verfinstert. Ich bin vielleicht kein Gerechter, aber um meinetwillen wird Gott Dich retten.“ Er streckte seine Hand zu ihr aus und sie weinte noch immer. Auch ihre zwei verbliebenen Töchter weinten. Und niemand ergriff Lots Hand.

Sarah stand auf dem Hügel und sah, wie die ersten Sonnenstrahlen die Dunkelheit durchbrachen. Neben ihr stand Gott. „Die Sonne wird Feuerregen über alles, was du siehst, bringen. Die Erde wird Schwefel und Salz speien. Alles, was du siehst, wird ein Abbild der menschlichen Bosheit sein – eine lebenswidrige Landschaft.“ Sie blickte nun nicht mehr ins Tal, sondern schaute Gott an: „Und Lot?“ Gott wendete sich von ihr ab, schaute hinunter auf Sodom und erzählte ihr alles, was in der Nacht geschehen war. „Lots Schicksal liegt nun in Ados Hand.“ Sarah flehte ihn an: „Hab Mitleid mit ihr!“

Gott verschwand und Abraham kam zu ihr: „Warum bist Du schon so früh wach?“, fragte er sie. Da begann das Gericht Gottes über Sodom und Gomorrha. „Es gab wohl keine zehn Gerechten“, stellte Abraham fest. „Wozu das alles?“, schrie Sarah in den neuen Morgen. Ebenso schrie auch Ado in diesem Moment und bereute es, ihre Hand in Lots gelegt zu haben. Sie blieb stehen und sah die Feuerwalze, die Sodom zermalmte. „Klagt mir mir, meine Töchter, um Eure Schwestern, um meine Familie!“ Sie flehte die Engel an. „Tut doch etwas, rettet sie.“ Lot, seine beiden noch unverheirateten Töchter und die beiden Engel gingen einfach weiter. Ado blieb stehen. Ihre salzigen Tränen fielen auf den glühenden Boden und das Salz türmte sich um sie herum. Sie weinte sich zu einer Salzsäule. Lot und seine Töchter blickten nicht zurück auf sie, sondern suchten für sich eine neue Zukunft in der Flucht nach vorne.

Die Engel kehrten um, und trugen die Salzsäure, in der Ado nun ruhte, hinauf auf den Hügel zu Sarah. „Lot ist gerettet!“, verkündeten sie ihr. Als Sarah die Salzsäule näher betrachtete, sah sie in ihr das weinende Gesicht Ados. Sie rief Abraham herbei. „Lot ist gerettet.“ Abraham nickte. „Gut so!“ Sarah fragte ihn: „Willst Du nicht zu ihm gehen?“ Abraham ließ seinen Blick in der Ferne wandern und fragte dann überrascht: „Woher kommt diese Salzsäule?“ Sarah legte ihren Zeigefinger auf sie und kostete

das feuchte Salz: „Ich glaube, sie ist ein Zeigefinger, der uns mahnt, damit wir über die Opfer dessen weinen, was wir Gerechtigkeit nennen.“

In der Bibel findet Ihr die Erzählung als Geschichte von [Sodom und Gomorra \(Gen 19,1-29\)](#).